



**SHARON
SALA**

IM
**ZEICHEN
DER ROTEN
ROSE**



be THRILLED

Matty starrte ihn strafend an, dann begann sie in seinem Zimmer herumzuwerkeln und hob die Kleidungsstücke auf, die er zu Boden geworfen hatte. »*Madre de Dios*, was hast du denn mit deinen Jeans gemacht?« Wachsende Sorge verdrängte ihre Empörung, während sie die Hose genauer inspizierte. »Oh, da ist Blut! Bist du verwundet? Hast du dir wehgetan?«

»Nein, keine Bange. Ich war letzte Nacht im Rosengarten. Das ist alles.«

Seufzend bekreuzigte sich die Haushälterin und eilte aus dem Zimmer.

Gabriel schüttelte das Unbehagen ab, das in ihm aufgestiegen war, warf das Badetuch über einen Sessel und ging zum Kleiderschrank. Ein paar Minuten später betrat er die Küche. In vollen Zügen genoss er den warmen, heimeligen Duft von frisch gebackenem Brot und heißem Kaffee. Wenigstens für eine kleine Weile wollte er sich einreden, in seiner Welt wäre alles normal. Er neigte sich hinab und küsste Mattys Wange. »Was riecht denn hier so verlockend?«

Vor lauter Freude errötete sie und strahlte über das ganze runde Gesicht. »Blaubeer-Muffins, die magst du doch so gern. Möchtest du vorher Eier?«

Eigentlich stand eine üppige Mahlzeit nicht auf der Liste jener Dinge, die er im Augenblick wichtig nahm. Doch er wusste, er würde sich besser fühlen, wenn er möglichst bald zu seiner vertrauten Routine zurückkehrte. »Klar, Eier wären großartig. Und vergiss nicht, diese himmlischen scharfen Jalapeños mit zu braten, okay?«

Sie nickte. »Setz dich ins Speisezimmer! Auf dem Sideboard liegt die Zeitung, neben der Kaffeekanne. Gleich bringe ich dir dein Frühstück.«

Bedrückt stellte er sich vor, ganz allein in dem lang gestreckten, seelenlosen Raum zu sitzen. »Ich würde lieber bei dir essen. Dann musst du nicht alles hinübertragen, nur für ...«

Matty packte seine Schultern und schob ihn aus der Küche. »Inzwischen bin ich zu alt, um meine Gewohnheiten zu ändern. Geh! Trink meinen guten Kaffee, lies die Zeitung und mach deine Pläne für diesen Tag.«

Da er wusste, dass jeder Widerspruch sinnlos wäre, gehorchte er.

Sein Magen krampfte sich zusammen, als er das Speisezimmer betrat. Aber nachdem er ein paar Mal an Mattys vorzüglichem Kaffee genippt hatte, ließ die Anspannung nach. Die Zeitung in der rechten Hand, die Tasse in der linken, ging er zum Tisch. Automatisch wählte er seinen gewohnten Stuhl.

Dann glitt sein Blick zum Kopfende des Tisches, wo sein Vater in all den Jahren gesessen hatte. Nach kurzem Zögern nahm er dort Platz und redete sich ein, dass von dort das Licht, das durch das Fenster hinter ihm hereinfiel, die Lektüre der Zeitung erleichtern würde.

Im blank polierten Holz der Tischplatte sah er sein Spiegelbild, und auf verschwommene Weise glich er seinem Dad. Irgendwie beruhigte ihn diese Beobachtung, und es kam ihm so vor, er würde einfach nur mit dem, was von der Familie Donner noch übrig war, einen Kreis vollenden. Wieder einmal spürte er jene beklemmende Leere in seinem Innern. Familie. Welch eine Ironie ... *Er* war diese Familie. Und wenn er sich nicht von seinem Wahn befreite, würde sie mit ihm aussterben. Keine Frau würde einen Mann

heiraten, der mit sich selbst sprach. Ärgerlich verbannte er den Gedanken. Eine Frau zu finden – das sollte die geringste seiner Sorgen sein.

Er nahm noch einen Schluck Kaffee. Auf seinem Stuhl zurückgelehnt, zwang er sich zu entspannen. Nun musste er seine Schuldgefühle endlich abschütteln und die Verantwortung akzeptieren, die ihm sein Erbe auferlegte.

Etwa fünf Minuten lang blätterte er in der Zeitung, ohne irgendetwas wirklich zu begreifen, und überflog einzelne Artikel. Aber ihr Inhalt drang nicht in sein Bewusstsein. Schließlich kehrte er zur ersten Seite zurück, dann zur zweiten. Bei der dritten merkte er, dass er sich in einen Bericht vertiefte, den er bereits gelesen hatte. Er kannte die Fakten, den Schauplatz und wusste sogar, wie alt die tote Frau gewesen war, die man gefunden hatte. Sonderbar ... Er warf wieder einen Blick auf die erste Seite, um das Datum und den Wochentag zu überprüfen. Hatte Matty versehentlich die Zeitung vom Vortag auf das Sideboard gelegt?

Nein, es war die Zeitung von heute. Verblüfft zog er die Brauen zusammen. Das ergab keinen Sinn. Wieso *wusste* er ...?

Und da stürzte die Wahrheit auf ihn ein, mit der Wucht eines Faustschlags, der seine Magengrube traf. Aus seinem Gesicht wich alle Farbe, und er studierte den Artikel erneut, als würde er ihn zum ersten Mal lesen. Nach der Hälfte seiner Lektüre begann er zu zittern.

Er hatte diesen Artikel vorher noch nicht gelesen. Aber verdammt – sein *Traum* ... Entsetzt sprang er auf, die Zeitung entglitt seinen Händen und landete auf dem Boden. Eine Zeit lang stand er unbewegt da und starrte auf die Druckbuchstaben hinab, die in Flammen aufzugehen schienen. Schweißgebadet schloss er die Augen. In lebhaften, grausigen Einzelheiten entsann er sich, was er geträumt hatte, bevor er im Rosengarten erwacht war.

»O Gott«, flüsterte er und strich mit einer bebenden Hand über seine Lider. Nur zaudernd öffnete er die Augen.

Doch die Zeitung verschwand nicht, und wenn er versuchte, sich selbst zu täuschen, würde er die Tatsachen nicht ändern. Irgendwie hatte er diese Frau sterben sehen, *bevor* der Artikel erschienen war. Und dann begann er gründlich nachzudenken. Hatte er das Geschehen *wirklich* beobachtet oder später davon geträumt? Stöhnend erinnerte er sich an das Blut auf seinen Jeans. Zum Teufel, welche Rolle spielte das schon? So oder so, er wusste viel zu viel über den Tod der Frau.

»Da sind deine Eier, so wie du sie am liebsten isst«, verkündete Matty und stellte den Teller an Gabriels gewohnten Platz.

Er drehte sich um – scheinbar im Zeitlupentempo, während die restliche Welt in halsbrecherischem Tempo an ihm vorbeiwirbelte.

Hungrig. So hungrig.

Die aufdringliche Stimme, ausgerechnet in diesem Moment, war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.

»Halt den Mund, verdammt, halt den Mund! Warum zum Teufel lässt du mich nicht in Ruhe?«

Matty erstarrte. Dann wich sie ungläubig zurück. Ihre Lippen verzerrten sich, als sie nach dem Teller griff, um ihn wieder in die Küche zu bringen. »Tut mir leid«, entschuldigte sie sich hastig. »Vielleicht wirst du dich besser fühlen, wenn ...«

Verzweifelt nahm er ihr den Teller aus der Hand, stellte ihn beiseite und nahm sie in die Arme. »Dich meine ich doch nicht, liebste Matty«, beteuerte er. »Verzeih mir, dass ich geschrien habe. Was ich sagte – galt nicht dir.«

In plötzlicher Angst klammerte sie sich an ihn. *Diesen* Gabriel kannte sie nicht, und die Verwirrung, unter der er offensichtlich litt, erschreckte sie zutiefst. »Schon gut«, erwiderte sie sanft und streichelte seinen Rücken. »Bald wird's dir bessergehen.«

Das Gesicht in ihrem dichten grauen Haar vergraben, seufzte er: »Um Himmels willen, Matty, gar nichts ist gut. Was für schlimme Dinge mit mir geschehen, kannst du nicht einmal ahnen.«

Behutsam schob er sie von sich und ging davon, ohne zurückblicken, ohne zu bedenken, wie sie das unberührte Frühstück und den zerstörten häuslichen Frieden verkraften sollte.

Aus einem Impuls heraus floh er in die Bibliothek und schloss die Tür. Nun wollte er allein sein, um in Ruhe nachzudenken. Irgendwo musste es eine Erklärung für dieses gespenstische Chaos geben. Aber je länger er im Lehnstuhl saß, desto unsinniger fand er die Ereignisse.

Zwei Stunden verstrichen, vielleicht noch mehr. Inzwischen hatte er jedes Gefühl für die Zeit und für die Realität verloren. Als er Geräusche im Flur hörte, stand er auf. Dann erkannte er Mike Travers' vertraute, schlurfende Schritte und presste erobert die Lippen zusammen. Offenbar hatte Matty den alten Mann angerufen, und nun würde er versuchen, herauszufinden, was hier nicht stimmte.

Gabriel fluchte leise. »Das wüsste ich selbst gern«, murmelte er und stellte sich an eines der Fenster, die zum hinteren Teil des Anwesens hinausgingen.

So traf Mike Travers ihn an, den Rücken zur Tür gewandt, den Blick ins Sonnenlicht gerichtet. Die Schultern wirkten verkrampft, die Beine waren leicht gespreizt, die Knie durchgedrückt, als würde er sich gegen einen Angriff wappnen.

»Gabriel?«

Nur einige Sekunden lang zögerte Gabriel, bevor er sich umdrehte, das Gesicht ausdruckslos. »Onkel Mike ...«

Mit einer so nüchternen Begrüßung hatte Mike nicht gerechnet. Plötzlich fehlten ihm die Worte. »Ich ... ich meine, Matty dachte ...«

»Was? Dass ich verrückt bin?«

»Hör mal, das ist nicht fair. Sicher wollte sie ...«

»Fair?« Gabriels Mundwinkel verzogen sich zu einem bitteren Lächeln. »Warum sollte ich fair sein? Das Leben ist nun einmal unfair. Sonst wäre der verdammte Trunkenbold gestorben, der Mom und Dad umgebracht hat, und die beiden würden jetzt *nicht* unter der Erde liegen. Und ob ich verrückt bin? Wahrscheinlich – obwohl ich's mir nicht eingestehen will.«

Die Hände in den Hosentaschen, wandte er sich wieder zum Fenster. Mike schwieg und überlegte sich, was er jetzt sagen sollte. Diese Entscheidung nahm Gabriel ihm ab.

»Glaubst du an Visionen?«

Verwundert runzelte Mike die Stirn. »Das weiß ich nicht ... Was für Visionen meinst du?«

Eine Zeit lang starrte Gabriel wortlos in den Park hinaus. Dann zuckte er die Achseln.
»Gibt es mehrere Arten?«

Wenn Gabriel Fragen stellte, wollte er Antworten hören. Also war er einem Gespräch nicht abgeneigt. Mike atmete auf. In seiner psychiatrischen Praxis redete er Tag für Tag mit Patienten, und er blickte auf eine langjährige Erfahrung zurück. »Sag mir, was dich quält, mein Junge.«

Da drehte sich Gabriel wieder um, und seine Miene verwirrte Mike. In diesem Moment glaubte er, einen Mann zu betrachten, den er nicht kannte. Dieser Gabriel war ihm völlig fremd.

Dann erklang die vertraute Stimme, und der seltsame Eindruck verflüchtigte sich.
»Was könnte ich dir sagen, Onkel Mike? Keine Ahnung, wo ich beginnen soll ...«

Mike setzte sich zwischen die Kissen eines Sofas und klopfte einladend auf die Polsterung neben sich. »Am besten erzählst du mir alles von Anfang an.«

Aber Gabriel rührte sich nicht. Um die nächsten Worte auszusprechen, musste er stehen bleiben. »Seit dem Unfall höre ich Stimmen und sehe Visionen. Letzte Nacht bin ich im Schlaf gewandelt. Ich träumte – und schließlich erwachte ich in Moms Rosengarten. Offenbar hatte ich mich angezogen und die Alarmanlage abgeschaltet. Daran erinnere ich mich nicht.«

In wachsender Sorge hörte Mike zu. Anscheinend zeigten sich die Symptome einer schweren seelischen Störung. Gewiss, Brents und Angelas Tod hatte Gabriel schmerzlich getroffen. Das wusste Mike. Aber in diesem Ausmaß ... »Wenn man unter starkem Druck steht, spielt einem das Gehirn manchmal sonderbare Streiche – das ist nicht ungewöhnlich. Ich wünschte nur, du hättest mich früher darüber informiert, statt alles allein durchzustehen. Vielleicht hätte ich dir helfen können.«

Darauf ging Gabriel nicht ein. »Und die Visionen? Hängen die auch mit meinem Stress zusammen?«

»Unter gewissen Umständen sind solche Halluzinationen keineswegs ungewöhnlich. Während man einer schmerzvollen Belastung ausgeliefert ist, weckt das Unterbewusstsein alte Erinnerungen, um die Gedanken auf glücklichere Zeiten zu lenken.«

Gabriel ging zum Schreibtisch und drückte auf einen Knopf an der Sprechanlage.
»Bitte, Matty, würdest du die Zeitung von heute in die Bibliothek bringen?«

Es dauerte nicht lange, da drückte sie sie Gabriel in die Hand. Nachdem sie Mike einen kurzen Blick zugeworfen hatte, verließ sie die Bibliothek wieder.

»Erklär mir das.« Gabriel warf die Zeitung in Mikes Schoß. »Wie oft werden Reportagen über die Halluzinationen deiner Patienten geschrieben?«

»Was meinst du?«, fragte Mike überrascht.

Gabriel beugte sich vor, umfasste die Schultern des alten Mannes und hielt ihn fest.
»Das weiß ich selbst nicht, Onkel Mike. Aber bevor du irgendeinen klugen Kommentar abgibst, will ich dich auf etwas hinweisen. Erinnerst du dich, wie ich vorhin erzählt habe, ich sei während eines Traums aus dem Haus gegangen und in Moms Rosengarten erwacht?«

Mike nickte.

»In der Morgenzeitung steht's auf der dritten Seite.«

Zwischen Mikes Brauen bildete sich eine tiefe Furche. »Was steht auf der dritten Seite?«
»Mein Traum.«